

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 8 (1901)
Heft: 12

Artikel: Die "Dummheit" der neuen Schüler
Autor: M.S.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sei hingewiesen auf den Nutzen, den es haben würde, einen besondern praktischen Wissenszweig für die Zeugnisabnahme auszubilden. Es bedürfe dazu des eingehenden Studiums der Irrtümer, denen das Gedächtnis ausgesetzt ist, der Mittel, dieselben zu erkennen, wie auch die Merkmale der Wahrheit herauszufinden. Ein solcher Wissenszweig ist von viel zu großem Belang, als daß er nicht früher oder später in der That begründet werden müßte."

Die Anregung Binets hat bereits schon Arbeiten in diesem Betreff hervorgerufen. Wir brechen aber mit diesen Andeutungen ab. Wer in Sachen sich nach einem Mehreren sehnt, der lese in besagten „Stimmen“ nach. —

Die „Dummheit“ der neuen Schüler.

Eine Plauderei von M. S. S.

Mit dem Beginn jedes neuen Schuljahres treten unendlich viele Schüler entweder überhaupt zuerst in die Schule ein, oder wechseln wenigstens die Klasse und damit, abgesehen von wenigen Ausnahmefällen, auch den Lehrer. Kehren die Schüler in den ersten Tagen nach Hause zurück, so ist die natürliche Frage der Eltern: Wie gefällt es dir in der neuen Schule oder neuen Klasse? Die Schulrekruten sind, das muß man ihnen zum Lobe nachsagen, gewöhnlich sehr mit der Schule, mit ihrem Lehrer und auch mit sich selber zufrieden. Auf die wirkt besonders der Reiz der Neuheit, die ganz veränderte Umgebung, der Umgang mit den vielen, ihnen bisher vollständig unbekanntem Spielgenossen und nicht am wenigsten das Bewußtsein, an jedem Tage lange Stunden hindurch endlich der fortwährenden Aufsicht der Mutter entschlüpfen zu sein. Erst wenn die Mutter die Fibel aus dem Känzel hervorzieht, um mit ihrem Jungen die Buchstaben, „die er in der Schule gehabt hat“, zu wiederholen, bemerkt sie zu ihrem Schrecken, daß er diese, „obgleich die Sache doch so unendlich einfach ist“, fortwährend mit einander verwechselt und trotz des nun schon Wochen andauernden Unterrichts „auch rein gar nichts gelernt hat.“ Da entringt sich ihrer bedrängten Brust der Seufzer: „Junge, ich glaube, du bist entsetzlich dumm; wie soll das werden, wenn du so anfängst?“ An die größeren Schüler wagt die Mutter sich schon nicht gern heran, schiebt vielmehr dem Vater, der ja vor einem Vierteljahrhundert selber einmal die Bänke der Gelehrtenschule gedrückt hat, die Pflicht zu, sich nach den Fortschritten seines Sohnes umzusehen. Meistens ist auch hier das Resultat kein besseres. Der Junge begreift von dem x und y in der Algebra noch sehr wenig, und das erste Extemporale in der neuen Klasse, sei es im Französischen, Englischen oder gar im Lateinischen, ist dermaßen mit roter Linte verziert, daß nicht nur dem Sohne, sondern auch dem Vater Hören und Sehen vergeht. Das

Urteil lautet demnach auch hier: „Junge, du bist zu dumm; wie soll das werden?“ Wir wollen den Eltern noch mehr verraten: Wer selber als Lehrer mitten im Getriebe eines großen, vielköpfigen Schulorganismus steht, hört im Konferenzzimmer von den Kollegen zu keiner Zeit härtere und absprechendere Urteile über die neuen Schüler, als in den ersten Wochen nach Ostern. Aber eben, weil diese Erscheinung alle Jahre wiederkehrt, läßt sie den erfahrenen Schulmann ziemlich kalt. Er weiß, daß sich die Meinung mit dem Fortschreiten des Unterrichtes, oft schon nach wenigen Wochen ändert, d. h. günstiger gestaltet. Nun ist es aber ein Anderes, ob der Lehrer, der seinem Zöglinge doch immer etwas fremder gegenüber steht, sich etwas unwirsch über die Fassungsgabe seiner „Neuen“ äußert und aufregt, oder ob das Vater- und Mutterherz, das vielleicht seinem Kinde den Besuch der höheren Schule nur mit großen Opfern ermöglichen kann, in Angst und Sorge um das Fortkommen seines Lieblinges befangen ist. Und darum möchten wir hier einmal darauf hinweisen, daß diese Angst und Bekümmerniß, soweit sie sich auf die Fortschritte im Anfange des neuen Schuljahres gründet, recht häufig eine unnütze und übertriebene ist.

Handelt es sich um vollständige Neulinge, die Fibel und Einmaleinschützen, so wolle man doch bedenken, daß bei ihnen die ordnungsgemäß geführte Schule — und welche wäre das heutzutage nicht — zunächst die Aufgabe verfolgt, sie an ein Stillsitzen und Aufmerken zu gewöhnen, das Buchstabenlernen und das Zählen kommt noch lange nicht. Wenn es aber beginnt, dann hat die Schule in richtiger Erkenntnis der Schwierigkeit dieser abstrakten Dinge für die Kleinen mit ihnen unendlich viel Geduld, viel mehr Geduld und Ausdauer, wie Vater und Mutter sich träumen lassen. Durch endlose Wiederholungen und durch immer neue Kombinationen der gelernten und endlich behaltenen Buchstaben kommen auch die Schwächern unter den neuen Schülern dahin, daß sie nach Ablauf des ersten Schuljahres leidlich fließend lesen und schreiben und mit den Zahlen 1 bis 100 operieren können. Gerade auf dieser untersten Stufe der Schulweisheit ist es verhältnismäßig selten, daß ein Schüler das Ziel seiner Klasse nicht erreicht. Die elterliche Besorgnis ist also ziemlich überflüssig und eine Folge ihrer unverständigen Ungeduld. Man kann seitens der Schule den Eltern nicht wehren wollen, dem Kinde zu Hause durch Überhören eine Hilfe zu gewähren, aber die Schule verlangt solche Hilfe nicht, und das Kind hat sie auch nicht nötig. Dumm für das erste Schuljahr sind nur solche Kinder, die an einem geistigen Defekt leiden, also überhaupt nicht in eine öffentliche Schule gehören. Einen Dienst erweisen die Eltern der Schule, wenn

sie ihre Kinder zu Hause zu einem deutlichen, lautrichtigen Sprechen anhalten, sie auf alle Gegenstände ihrer Umgebung achten lehren, ihnen auf ihre Fragen Antwort geben, sie auch ihrerseits zur Sauberkeit und Ordnung anhalten und es vermeiden, die Schule als ein Schreckgespenst hinzustellen, das ihnen diejenige Zucht schon beibringen werde, welche die Eltern selbst zu erzielen sich vergeblich bemüht haben.

Etwas anders liegt die Sache bei den größeren Schülern. Es sind das entweder solche, die mit dem Anfange des Schuljahres in eine neue Schule eingetreten sind, oder solche, die an der bisher von ihnen besuchten Anstalt durch Versetzung in eine höhere Klasse aufrücken könnten. Auch bei ihnen zeigt sich die gleiche Erscheinung, der gleichmäßige Fortschritt des Vorjahres ist gehemmt, die Jungen stehen dem an sie herantretenden neuen Lehrstoffe „dumm“ gegenüber. Bei dem Übertritt in eine neue Schule ist das leicht erklärlich; denn so geregelt und gleichmäßig organisiert auch die höheren Schulen heutzutage sind, so weit geht die Uniformität doch nicht, daß nicht jede Lehranstalt durch die Lehrpersonen und den durch dieselben repräsentierten Geist ein gewisses individuelles Gepräge sich bewahrte. Dazu kommt hinzu, daß mit dem Schulwechsel auch gewöhnlich ein Wechsel der Lehrbücher verbunden ist. Man hat das schon oft bemängelt. Die Mannigfaltigkeit der Lehrbücher gestattet aber jedem Fachlehrer eine Auswahl, die der ihm vorschwebenden besten Methode am nächsten kommt, und wenn wirklich ein in seine Klasse eintretender „Neuer“ im Anfang etwas umlernen muß und sich dabei etwas schwerfällig benimmt, so gleicht sich das nach wenigen Wochen aus. Ebenso findet sich der Fremdling mit dem ganzen Geist der Anstalt, der von dem der bisher besuchten Schule durchaus verschieden sein kann, ohne dabei gerade schlechter oder besser zu sein wie dieser, in kurzer Zeit zurecht. Das Unbequemungsvermögen der Kinder ist ein viel größeres, wie dasjenige der Erwachsenen, und die Sorge, daß der Schulwechsel von dauernd nachteiligen Folgen sein werde, wird bei einem normal beanlagten Schüler den Eltern bald schwinden. Daß aber auch bei einem einfach in eine höhere Klasse Versetzten ein Rückschlag erfolgt, erklärt sich aus verschiedenen Ursachen. Unsere höheren Schulen sind nach dem Prinzip aufgebaut, daß fast mit jeder neuen Klassenstufe auch ein den Schülern bisher fremder Unterrichtsgegenstand auftritt. Sind auch bei diesen Unterrichtsfächern die ersten einleitenden Stunden nicht gerade von der Art, daß sie große Anforderungen an die Fassungskraft und Aufmerksamkeit der Schüler stellen, so beginnen die Schwierigkeiten sehr bald. Dann heißt es, mit einem bekannten Schülerausdruck gesprochen, „sich durchfressen.“ Das wird nicht jedem in gleichem Maße

leicht, und da beginnt für Eltern und Schüler gleichmäßig die Sorge um das Weiterkommen. Ist aber erst einmal „das Loch“ gefunden, so wird die spätere Arbeit, den nötigen Fleiß immer vorausgesetzt, um so leichter und für den redlich Strebenden auch genußreicher.

Das in Vorstehendem Ausgeführte soll nur beweisen, daß ein scheinbarer Stillstand, oder richtiger gesagt, ein scheinbares Nachlassen der Geisteskräfte eines Schülers im Laufe des ersten Quartals eines neuen Schuljahres noch keinen Grund zu ernstlichen Besorgnissen für sein regelmäßiges Weiterschreiten bietet. Es darf daselbe für die Eltern nur eine Mahnung sein, den häuslichen Fleiß ihrer Kinder mit verdoppelter Aufmerksamkeit zu beobachten, keinesfalls aber dieselben durch ungerechte Vorwürfe und Drohungen gänzlich zu entmutigen. Erst wenn im weiteren Verlaufe die Prädikate der schriftlichen Arbeiten, die für die Eltern ja immer der Hauptmaßstab für die Fortschritte ihrer Kinder bleiben sollen, sich nicht bessern, ist der Zeitpunkt zu einer Rücksprache mit den Lehrern und eventuell zu einer verständigen Nachhülfe gekommen.

Einen großen Dienst können und müssen sich die Eltern selber, ihren Kindern und der Schule erweisen, indem sie bei dem Neueintretenden in eine Schule oder eine Klasse dem Lehrer oder Rektor der Klasse Nachricht geben von etwaigen Sinnesmängeln ihrer Kinder. Bei manchen Schülern liegt der Grund ihrer angeblichen „Dummheit“ in ihrer Kurzsichtigkeit oder Schwerhörigkeit. Von beiden Fehlern wird die Kurzsichtigkeit am ersten bemerkt. Trotzdem entgeht dieser Sinnesfehler noch oft der Wahrnehmung des Lehrers. Der betr. Schüler sieht nichts oder nur wenig von dem, was an die Schultafel gezeichnet oder geschrieben wird, und muß infolge dessen zurückbleiben. Kennt der Lehrer den Mangel, so wird er dem Schüler einen geeigneten Platz anweisen und auch, was die Eltern oft versäumen, auf das Tragen einer zweckmäßigen Brille drängen. Weit verbreiteter, wie man gewöhnlich annimmt, ist auch die Schwerhörigkeit an einem oder beiden Ohren, die für die Aufmerksamkeit und das richtige Auffassen noch gefährlicher sein dürfte wie die Kurzsichtigkeit. Erhebungen über dieselbe in der Schule sind viel jüngeren Datums. Dabei ist die Schwerhörigkeit bei Weitem nicht so leicht erkennbar, wie die Kurzsichtigkeit; die gewöhnlichen Merkmale (etwas blöder Gesichtsausdruck, offener Mund) sind nicht immer vorhanden. Somit ist der Lehrer hier mehr wie sonst auf eine Mitteilung des Elternhauses angewiesen. Auch eine Benachrichtigung darüber, ob der Schüler zu einer Rückgratverkrümmung neigt, zur Verhütung derselben einen Geradehalter trägt, ob er vielleicht schon einmal einen Arm- oder Beinbruch erlitten, erscheint für die Berücksichtigung beim

Turnunterricht, resp. wegen einer Dispensation von demselben durchaus notwendig. So lange das Institut der beamteten Schulärzte nicht überall durchgeführt ist, sollten die Eltern es für ihre Pflicht ansehen, die Lehrer über körperliche Gebrechen ihrer Kinder sowie über beobachtete nervöse Zustände derselben (Neigung zu Kopfschmerzen, Nasenbluten, Herzklopfen, Schwindel und Übelkeiten) genau zu unterrichten. Sie erleichtern damit dem Lehrer die Arbeit und erhalten für ihre Kinder Vergünstigungen, die die Schule den normal entwickelten Schülern versagen muß.

St. Gallische Examenrechnungen im Frühjahr 1901.

IV. Klasse. — Jahrschulen.

1. Abteilung.

1. Ein m Stoff kostet 3 Fr. 45 Rp. Wie viel kosten 27 m?
2. Eine Familie braucht wöchentlich 28 Fr. für ihren Unterhalt. Wie lange kann sie daher mit 1456 Fr. leben?
3. Ein Bauer verkaufte im letzten Herbst Aepfel für 120 Fr. 50 Rp., Birnen für 73 Fr., Zwetschgen für 38 Fr. und Nüsse für 44 Fr. 25 Rp. Wie viel Geld nahm er dafür ein?
4. Zwei Brüder, welche Sticker sind, sollten am Zahntag zusammen 133 Fr. 20 Rp. Lohn erhalten. Sie bekommen jedoch Abzüge, der eine 9 Fr. 90 Rp., der andere 13 Fr. 60 Rp. Wie viel Lohn bringen beide zusammen noch heim?

2. Abteilung.

1. Ein hl Wein kostet 45 Fr. Wie viel kosten 216 hl?
2. Mein Grossvater hatte 4316 Wochen lang gelebt. Wie viele Jahre zählte er also?
3. Ein Vater musste auf Neujahr folgende Summen bezahlen: dem Schneider 72 Fr. 30 Rp., dem Schuster 45 Fr. 45 Rp., dem Schreiner 182 Fr. 70 Rp. und dem Arzte 25 Fr. Wie viel Geld brauchte er?
4. Ein Viehhändler hat in der Stadt für 5412 Fr. Vieh verkauft. Aus dem Erlös bezahlte er einem Zimmermann 3468 Fr. 30 Rp. und einem Weinhändler 943 Fr. 70 Rp. Wie viel Geld bringt er noch heim?

V. Klasse.

1. Abteilung.

1. Wie lange kann ich mit 272 Fr. reisen, wenn ich täglich $8\frac{1}{2}$ Fr. ausgabe.
2. Ein Holzhändler verkauft dem Nachbar A 280 und dem Nachbar B 450 buchene Reiswellen. Wie viel Geld nimmt er im ganzen ein, wenn 100 Reiswellen 16 Fr. kosten?
3. Drei Gemeinden bauen zusammen eine Strasse für 67300 Fr. Die Gemeinde A bezahlt daran $\frac{1}{4}$, die Gemeinde B $\frac{1}{5}$ und die Gemeinde C den Rest. Wie viel Geld trifft es auf jede Gemeinde?

2. Abteilung.

1. 37 hl Wein kosten 1591 Fr. Wie viel kosten 73 hl?
2. Zwei Brüder kaufen ein Heimwesen für 53100 Fr. Jacob bezahlt an diese Summe $\frac{1}{3}$ und Georg $\frac{2}{3}$. Wie viel Geld trifft es jeden?
3. Zwei Maurer sollen miteinander eine 49 m lange Mauer aufführen. Wie viel fehlt ihnen nach 13 Arbeitstagen noch daran, wenn sie täglich $3\frac{1}{2}$ m mauern?